



ORTSKERN
NIEDER-WÖLLSTADT

GESTALTUNGSLEITBILD
**FASSADE UND
BEGRÜNNUNG**

VORWORT

Die Gemeinde Wöllstadt wurde mit dem Fördergebiet „7 Höfe – Ortskernentwicklung Nieder-Wöllstadt“ im Jahr 2018 in das Bund-Länder-Förderprogramm „Lebendige Zentren“ des Landes Hessen aufgenommen. Mit Hilfe des Förderprogramms und des integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK) möchten wir einen Prozess der Ortsentwicklung anstoßen, der die Potenziale der vorhandenen Strukturen im Ortskern Nieder-Wöllstadt nutzt. Wesentliche Ziele sind die Belebung der historischen Ortsmitte, zum Beispiel durch den Neubau des Rat- und Bürgerhauses, sowie eine deutliche Erhöhung der Aufenthaltsqualität.

Ein attraktives Ortsbild kann nicht nur durch kommunale Maßnahmen gelingen, sondern auch durch Maßnahmen an Gebäuden und Begrünung privater Liegenschaften. Wir möchten daher Eigentümerinnen und Eigentümer von Grundstücken innerhalb des Fördergebietes bei der Aufwertung Ihrer Gebäude und Begrünung von Freiflächen finanziell unterstützen. Im Rahmen der Förderung wird es ein Anreizprogramm zur Aufwertung und Sanierung von Fassaden sowie Begrünung von Freiflächen privater Immobilien geben.

Das Gestaltungsleitbild als Teil der Anreizförderung zeigt anhand von typischen im Ortskern vorhandenen Gebäuden, welche Maßnahmen für eine Aufwertung von Fassaden und Begrünung von Freiflächen geeignet sind. Damit geben wir Ihnen einen Leitfaden an die Hand, der die Potenziale Ihres Gebäudes und der Freifläche aufzeigt, und aus vielen einzelnen Maßnahmen verschiedener Privateigentümer ein attraktives Ortsbild entstehen lässt. Die Vorgaben für förderfähige Aufwertungsmaßnahmen sind dabei bewusst offengehalten.

Lassen Sie sich von den Beispielen inspirieren. Bei konkreten Plänen zur Fassadengestaltung oder Begrünung Ihrer Freiflächen kommen Sie gerne bezüglich eines Beratungstermins auf uns zu. Im Rahmen der Beratung zu einzelnen Vorhaben kann so auf die besonderen Bedingungen der unterschiedlichen Bestandssituationen und den eigenen Wünschen eingegangen werden. Wir freuen uns auf eine gemeinsame Ortsgestaltung mit Ihnen.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und Betrachten!

Ihr Bürgermeister

Markus Schütz



INHALTSVERZEICHNIS

WARUM EIN GESTALTUNGSLEITBILD	06
DIE STRUKTUR DES ORTSKERNS	08
HISTORISCHE ENTWICKLUNG UND DENKMALSCHUTZ	12
LEITBILD GEBÄUDEKUBATUR	14
LEITBILD DACHGESTALTUNG	18
LEITBILD FASSADENGLIEDERUN	24
LEITBILD FASSADENMATERIAL	32
LEITBILD FASSADENFARBE	38
LEITBILD FASSADENBEGRÜNUNG	44
LEITBILD HOFBEGRÜNUNG	48
LEITBILD VORGÄRTEN	54
LEITBILD BODENBELÄGE AUSSENRAUM	61
ÖKOLOGIE	64

WARUM EIN GESTALTUNGSLEITBILD

Ortskerne sind die „Identifikationskerne“ eines Ortes

Der Ortskern ist der Bereich eines Ortes, der für die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Heimatort die größte Bedeutung hat. Der Ortskern ist nicht irgendein Wohn- oder Gewerbegebiet, sondern steht stellvertretend für den gesamten Ort. Ein Ortskern, der von vielen Bürgern als unattraktiv oder unschön empfunden wird, mindert daher das Ansehen des gesamten Ortes.

Die Gestaltung des Ortskerns ist vielen Bürgern sehr wichtig

Umfragen unter Passantinnen und Passanten zeigen immer wieder, dass die Gestaltung und die Atmosphäre einen großen Einfluss auf die Attraktivität eines Ortskerns haben. Eine ansprechende Gestaltung ist kein extravaganter und zusätzlicher Luxus, sondern eine wichtige Grundbedingung für das Funktionieren eines Ortskerns.

Fassaden sind die Wände der Straßen und Plätze

Die Straßen und Plätze des Ortskerns sind öffentliche Räume und nicht nur kommunale Flächen. Bei der Gestaltung dieser Räume spielen die Fassaden der raumbegrenzenden Gebäude eine sehr wichtige Rolle. Die Wahrnehmung im räumlichen Gefüge des Ortskerns funktioniert wie in einem Innenraum. Der schönste Boden nützt wenig, wenn nicht auch die Wände attraktiv gestaltet sind.

Hofräume und Gärten

Hofräume und Gärten sind die wichtigsten privaten Freiräume im Ortskern. Vorgärten bestimmen neben den Gebäuden in vielen Straßenräumen das Ortsbild. Eine auf die örtliche Situation abgestimmte Begrünung dieser Freiflächen kann die Aufenthaltsqualität deutlich erhöhen und wirkt sich positiv auf die Ökologie und den Naturhaushalt aus.

Aufwertung in kleinen Schritten braucht verbindliche Ziele

Die Bebauung im Ortskern würde sich auch ohne Leitbild in kleinen und manchmal auch größeren Schritten verändern. Damit die Veränderungen sich nach und nach zu einem möglichst zusammenhängenden und harmonischen Ortsbild ergänzen, braucht es aber gemeinsame Ziele. Nur so lässt sich im Laufe der Zeit Baustein für Baustein zu einem sinnvollen Ganzen ergänzen. So wie unterschiedliche Musiker im Zusammenspiel eine Qualität erreichen können, die über die Fähigkeit der einzelnen Musiker hinausgeht, so können auch unterschiedlich gestaltete Gebäude eine Dorfgestalt bilden, die mehr ist als „irgendwie“ zusammenstehende Häuser.

Anreizprogramm unterstützt Eigentümerinnen und Eigentümer

Innerhalb des Fördergebietes „Lebendige Zentren“ in Nieder-Wöllstadt können Aufwertungsmaßnahmen an Fassaden und Begrünungsmaßnahmen auf Freiflächen gefördert werden, sofern sie den Empfehlungen des Gestaltungsleitbildes entsprechen.

Rechtliche Bedeutung des Gestaltungsleitbildes

Die Empfehlungen des Gestaltungsleitbildes sind Grundlage für die gestalterische Beratung zu förderfähigen Maßnahmen innerhalb des Fördergebietes. Die Einhaltung der Empfehlungen des Leitbildes und der ergänzenden Beratung ist Voraussetzung für eine Förderung. Das Gestaltungsleitbild ist daher keine rechtlich verbindliche Gestaltungssatzung entsprechend § 91 HBO. Alle Festsetzungen von Bebauungsplänen innerhalb des Fördergebietes gelten weiterhin und sind bei geförderten Maßnahmen einzuhalten. Bei denkmalgeschützten Gebäuden und Gebäuden sowie Grünflächen innerhalb der denkmalgeschützten Gesamtanlage gelten die denkmalrechtlichen Anforderungen.



Geltungsbereich des Gestaltungsleitbildes
und Grenze des Fördergebietes



DIE STRUKTUR DES ORTSKERNS

STÄTTLICHE HOFANLAGEN ENTLANG DER FRANKFURTER STRASSE



Große Höfe im Bereich Bahnhofstraße / Haingasse

Die breite Frankfurter Straße mit den angrenzenden städtischen Hofanlagen bildet das Rückgrat des historischen Ortskerns. Die großen Hofanlagen hatten für Wöllstadt eine hohe Bedeutung und dienten unter anderem zur Unterbringung von reisenden Händlern auf der Handelsroute von Frankfurt nach Leipzig. Die Entstehungszeit der Hofanlagen reicht bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück.



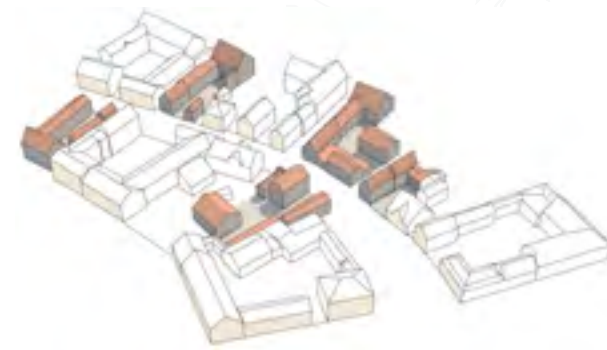
Hofraum hinter der Bahnhofstraße 1



Hofraum hinter der Frankfurter Straße 34

KLEINERE HOFREITENSTRUKTUREN

KLEINTEILIGE EINZELHAUSBEBAUUNG



Kleine Höfe im Bereich Bahnhofstraße /
Haingasse



Hofraum hinter der Frankfurter Straße 34



Hofraum hinter der Großen Burggasse 5

Neben den ortsbildprägenden großen Hofanlagen der ehemaligen Herbergen gibt es vor allem entlang der Frankfurter Straße eine Vielzahl kleinerer Hofstrukturen in der regionstypischen Hofreitenform. Zwischen den in der Regel giebelständigen Wohngebäuden an der Straße und den traufständigen Scheunen in den hinteren Grundstücksteilen entstehen Hofräume, die häufig durch seitliche Nebengebäude zu den Nachbarn abgegrenzt werden.



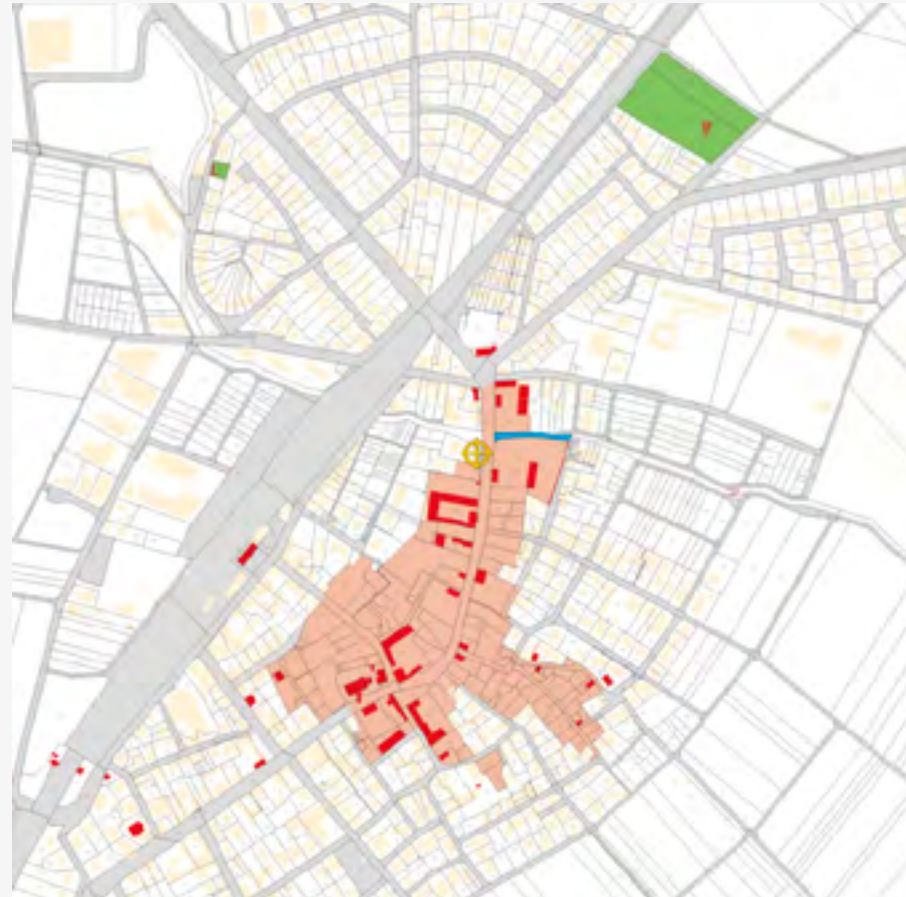
Kleinteilige Bebauung in der
Ilbenstädter Straße



Kleinteilige Bebauung in der Frankfurter
Straße

Abseits der durch Hofstrukturen geprägten Abschnitte der Frankfurter Straße wird das Untersuchungsgebiet durch eine kleinteilige Bebauung mit teilweise sehr unterschiedlichem Charakter geprägt. In den östlich an die Frankfurter Straße angrenzenden älteren Gebietsteilen gibt es kleinste Hofstellen, die ursprünglich für Arbeiter, Tagelöhner und Handwerker errichtet wurden. Die frühen Gebietserweiterungen werden durch zumeist giebelständige einheitliche Gebäudetypen geprägt. In den wenigen neueren Erweiterungsgebieten innerhalb des Betrachtungsraumes nimmt die Vielfalt an unterschiedlichen Gebäudetypen zu. Vereinzelt sind auch sehr untypische und individuell gestaltete Gebäude vorhanden. Die Empfehlungen des Gestaltungsleitbildes orientieren sich bewusst an ortstypischen Gebäuden und deren Qualitäten und Defiziten

HISTORISCHE ENTWICKLUNG UND DENKMALSCHUTZ



Der denkmalgeschützte Bereich der Gesamtanlage Nieder-Wöllstadt umfasst die nach dem 30jährigen Krieg begonnene Orts-erweiterung (nördliche Frankfurter Straße) mit Teilbereichen des in den Grundzügen noch erhaltenen spätmittelalterlichen Dorfes. Ab dem frühen 19. Jahrhundert wurde die alte Ortsbefestigung beseitigt. Wichtigster Teilbereich ist die Frankfurter Straße mit ihren typischen großen Hofanlagen und den giebelständigen Fachwerkbauten, die ab der zweiten Hälfte

des 18. Jahrhunderts durch traufständige Hauptbaukörper ergänzt wurden. Die im Zusammenhang mit der Gesamtanlage ausgewiesenen historischen Grünflächen umfassen eine Gartenfläche im Zusammenhang mit einer großen Hofanlage in der Frankfurter Straße 9 sowie Gärten westlich der Hain-gasse, die zumindest teilweise noch einen Eindruck des mittelalterlichen Ortsrandes vermitteln. Teilbereiche des Rosbaches als für die Ortsentwicklung markante

Zäsur sind ebenfalls geschützt. Innerhalb der Siedlungsentwicklungsflächen ab dem 19. Jahrhundert sind nur einzelne Objekte wie z.B. der Bahnhof geschützt.



Rathaus und Kirche um 1900

Die beiden historischen Fotos zeigen einen Blick auf das alte Rathaus und die angrenzende Kirche (ca. 1900) und einen Blick in die Frankfurter Straße (ca. 1940).

Viele der auf den Fotos abgebildeten Gebäude sind auch heute noch vorhanden. Einige Gebäude wurden durch Neubauten ersetzt, die sich aber in der Regel in ihrer Kubatur zurückhaltend und selbstverständlich in das Ortsbild einfügen. Diese und andere Aufnahmen aus der Vergangenheit zeigen, dass Fachwerkbauten fast ausnahmslos eine Putzfassade hatten. Mit dem Verputz sollte die Konstruktion nach damaligem Kenntnisstand geschützt und der Eindruck eines massiven Gebäudes erweckt werden.

Das historische Rathaus war eines der ersten Gebäude im Ort, bei denen das gut gegliederte Fachwerk (wahrscheinlich in den 1930er Jahren) freigelegt wurde.

Heute sind noch relativ viele Fachwerkgebäude im Ortskern in einem verputzten Zustand vorhanden.



Blick in die Frankfurter Straße um 1940



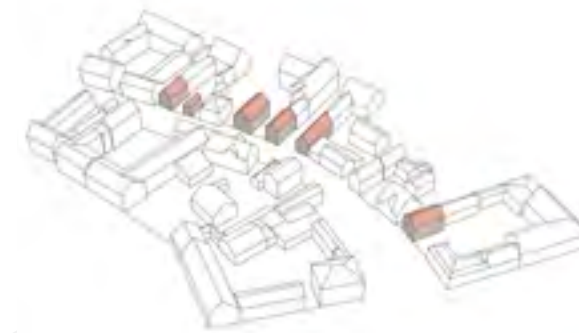
LEITBILD

GEBÄUDEKUBATUR

1. Baukörper sollten eine möglichst einfache und zusammenhängende Form aufweisen.
2. Die Kubatur von Neubauten und Umbauten sollte sich an ortstypischen Gebäudekubaturen orientieren.
3. Dachformen von Hauptgebäuden sollten sich an den ortsbildprägenden traditionellen Dachformen im Umfeld des Gebäudes orientieren. Übliche Dachformen sind symmetrische Sattel-, Krüppelwalm- oder Mansarddächer mit einer Dachneigung zwischen 35° und 50°.
4. Die Firstlinie des Hauptdaches sollte in Längsrichtung des Baukörpers verlaufen.
5. Anbauten an den Hauptbaukörper sollten sich hinsichtlich ihrer Höhe und Kubatur dem Hauptbaukörper eindeutig unterordnen und die Form des Hauptbaukörpers nicht beeinträchtigen.
6. An öffentliche Räume angrenzende Fassaden sollten ohne auskragende oder vorgestellte Balkone als Lochfassaden ausgeführt werden. Bei Neubauten können zwischen angemessen proportionierten bündigen Fassadenöffnungen Loggien angeordnet werden.

TYPISCHE KUBATUREN

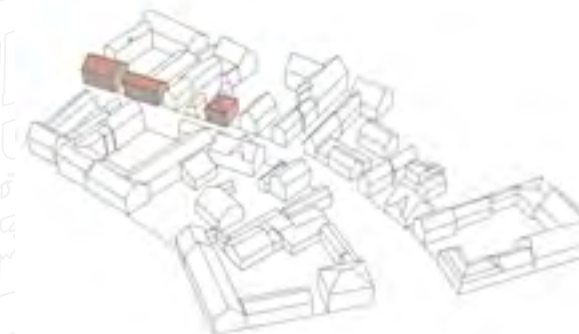
Die überwiegende Mehrzahl der Gebäude innerhalb des Fördergebietes besteht aus einfachen rechteckigen Baukörpern mit symmetrisch geneigtem Dach. Die Dachflächen sind meistens zusammenhängende Flächen ohne viele Gauben und Einschnitte. Die Fassaden sind fast immer als ebene Lochfassaden ohne vorkragende Balkone oder Anbauten gestaltet. Trotz der einfachen Baukörper wirkt das Ortsbild aber nicht monoton und langweilig. Durch eine variierende Stellung der Gebäude, unterschiedliche Traufhöhen, Gebäudeabmessungen, Dachneigungen, Dachformen und Fassadengestaltungen entsteht trotz der einfachen Baukörperformen ein sehr abwechslungsreiches, aber zusammenhängendes Gesamtbild. Stark vom ortsüblichen abweichende Baukörperformen mit unüblichen Dachformen wie z.B. Flachdächern oder unüblichen Dachaufbauten sowie vor- und zurückspringenden Fassaden sind sehr selten.



Giebelständige Gebäude entlang der Frankfurter Straße



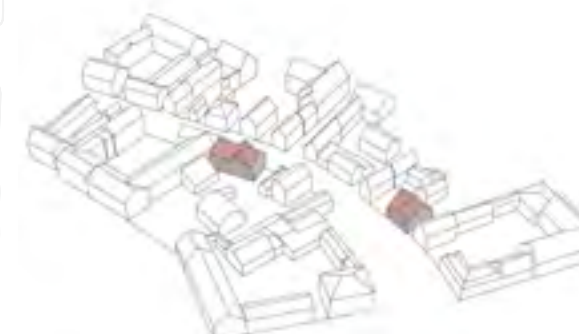
Giebelständige Gebäude



Traufständige Gebäude entlang der Frankfurter Straße



Traufständiges Gebäude



Traufständige Gebäude mit Zwerchhaus entlang der Frankfurter Straße



Traufständige Gebäude mit Zwerchhaus



LEITBILD

DACHGESTALTUNG

1. Dachformen von Hauptgebäuden sollten sich an den ortsbildprägenden traditionellen Dachformen orientieren. Übliche Dachformen sind symmetrische Sattel-, Krüppelwalm- oder Mansarddächer mit einer Dachneigung zwischen 35° und 50°.
2. Für die Deckung der Dächer sollten nicht engobierte oder glasierte Dachziegel oder Dachsteine im Farbbereich Rot – Rotbraun – Braun verwendet werden. Dächer von Gebäuden mit nachgewiesener historischer Schieferdeckung können auch mit Naturschiefer gedeckt werden.
3. Gauben und Zwerchhäuser sollten möglichst zurückhaltend und geordnet in die Dachfläche integriert werden, ohne den Zusammenhang des Hauptdaches zu zerstören. Übliche Gaubenformen sind Giebel- und Schleppgaube. Pro Gebäude sollte nur eine einheitlich gestaltete Gaubenform realisiert werden.
4. Die Einzelgauben sollten in der Summe nicht mehr als 50% der Trauflänge des Daches in Anspruch nehmen und sollten mindestens 0,5m (in der Waagerechten gemessen) von der First- und Trauflinie entfernt sein. Der Abstand der Gauben untereinander und zum Ortgang sollte mindestens 1,0m betragen.
5. Ortgang und Traufe sollten ortstypisch mit geringem Dachüberstand und ohne Verblechungen und Schiefer- oder Kunstschieferverkleidungen ausgeführt werden.

TYPISCHE DACHNEIGUNG

Durch die Stellung der Gebäude an den Straßen und Plätzen, die geneigten Dachflächen und die maximal zweigeschossige und relativ offene Bebauung sind die Dächer der Gebäude innerhalb des Fördergebietes häufig sehr gut sichtbar. Die Dächer wirken in vielen Bereichen wie die „fünfte Fassade“ der Gebäude und die Dachlandschaft der Gebäude bestimmt das Ortsbild wesentlich mit. Dachform und Dachneigung, das Deckungsmaterial und die Gestaltung von Dachaufbauten und Dachrändern haben einen erheblichen Einfluss auf die Gebäudegestaltung. Die schönste Fassade kommt nicht richtig zur Geltung, wenn über der Fassade ein Dach mit blau glasierten Ziegeln,

überdimensionierten Gauben und einem nicht ortsbildgerechten Dachüberstand sitzt. Vor allem bei den ortsbildprägenden großen Scheunengebäuden, deren als Lagerraum genutzte Dächer in der Regel noch als zusammenhängende und von Dachaufbauten ungestörte Flächen erhalten sind, wird es bei dem zukünftigen Ausbau der Dächer für andere Nutzungen auf eine möglichst zurückhaltende Integration von Dachaufbauten ankommen. Konkrete Anforderungen zum Beispiel zur Anordnung von Solaranlagen können im Rahmen der Beratung einzelfallbezogen geklärt werden.



Typische Dachneigung
Ortstypische Dachneigungen im Fördergebiet liegen zwischen 35° und 50°

DACHFORM, DACHRÄNDER

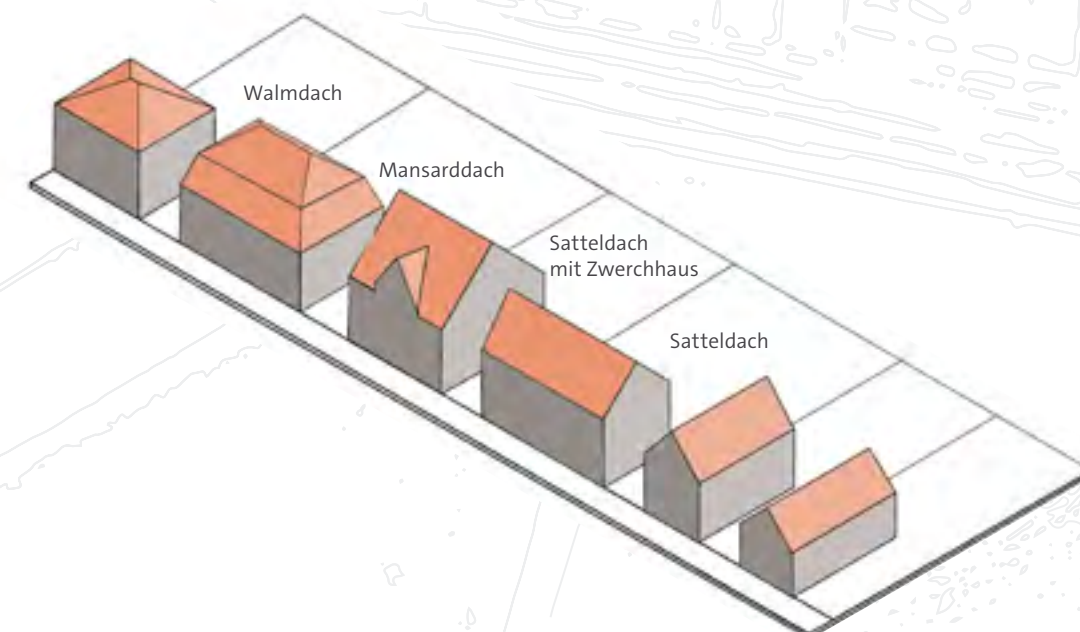


Typisch für die Dachgestaltung innerhalb des Fördergebietes sind schlank gestaltete Dachränder und geringe Dachüberstände an Ortgang und Traufe

Innerhalb des Fördergebietes dominieren Gebäude mit symmetrischen Satteldächern. Bei einigen Gebäuden wird das Satteldach durch ein Zwerchhaus ergänzt. Der Dachraum kann so besser genutzt werden und die Fassade erhält eine meist mittige Ergänzung nach oben.

Andere übliche, aber deutlich seltenere Dachformen sind Walmdächer und Mansarddächer. Die Giebel der Gebäude liegen immer an den Schmalseiten der Gebäude.

Die Firste laufen parallel zu den längeren Gebäudeseiten.



DACHAUFBAUTEN

Die Dächer der historischen Gebäude innerhalb des Fördergebietes hatten aufgrund ihrer Nutzung als einfache Lagerräume kaum Dachöffnungen oder Dachaufbauten. Gauben und Zwerchhäuser wurden in der Regel erst im Zusammenhang mit dem Ausbau der Dachräume zu Wohnraum und der dafür notwendigen Verbesserung der Belichtung und Belüftung realisiert. Im Ortskern sind auch heute noch viele Dächer in ihrer ursprünglichen Gestaltung ohne Aufbauten vorhanden. Das Ortsbild wird durch große und zusammenhängende Dachflächen bestimmt.

Um diesen typischen Charakter des Ortsbildes nicht mehr als notwendig zu stören, sollten Dachaufbauten sich möglichst zurückhaltend in die umgebende Dachlandschaft integrieren.

Dachgauben

Gelungene Dachgauben fügen sich zurückhaltend in die umgebende Dachfläche ein und sind in der Nähe der Traufe positioniert. Historische Gaubenformen sind Schleppgaube und Giebelgaube.

Dachflächenfenster

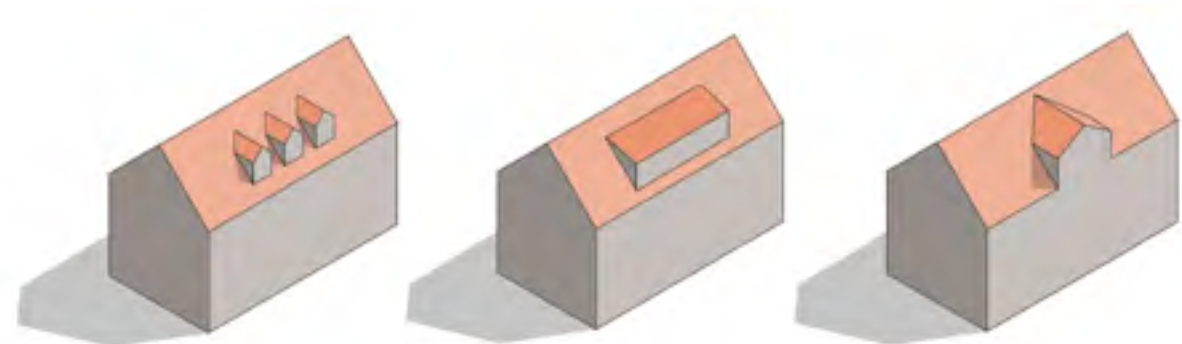
Dachflächenfenster können durch Größe und Anordnung schnell den ruhigen Zusammenhang der Dachfläche stören und sollten bei historischen Gebäuden bevorzugt auf weniger einsehbaren Dachflächen verwendet werden.



Giebelgaube in einem Mansarddach



Gut in die Dachfläche integrierte Schleppgaube

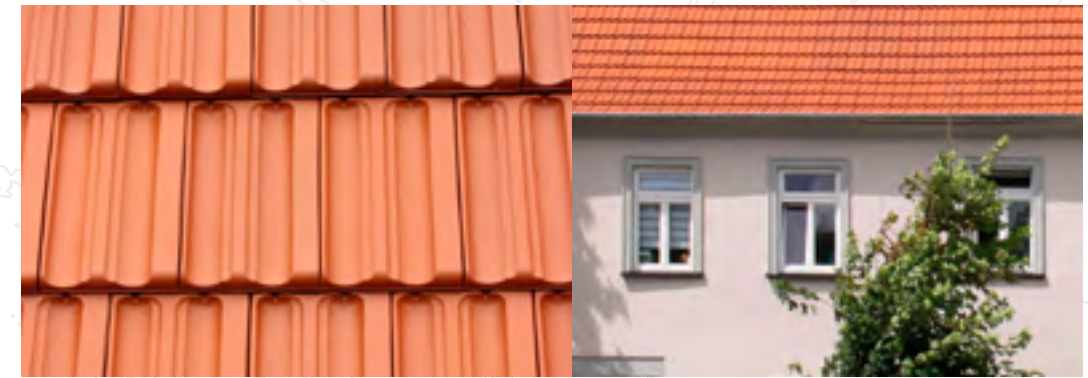


Giebelgauben

Schleppgaube

Zwerchhaus

DACHDECKUNG



Doppelmuldenfalzziegel



Biberschwanzziegel



Hohlfalzziegel

Typisches Deckungsmaterial der Dächer im Fördergebiet sind Dachziegel in Form von Doppelmuldenfalz-, Biberschwanz- oder Hohlfalzziegeln. Die übliche Farbgebung changiert im Farbbereich zwischen warmtonigen Braun- und Rottönen. Neue Dachdeckungen sollten sich in Form und Farbe möglichst selbstverständlich in die umgebende Dachlandschaft einfügen.



Empfohlenes Farbspektrum der Dachdeckung



LEITBILD

FASSADENGLIEDERUNG

1. Vorhandene historische Gliederungselemente an Fassaden (z.B. Fenstereinfassungen, Klappläden, Gesimse) sollten erhalten werden. Bei Anbringung einer Außendämmung sollten vorhandene historische Gliederungselemente mit geeigneten Mitteln wiederhergestellt werden (z.B. Putzfaschen, differenzierte Putzoberflächen, Profile im Dämmsystem).
2. Fassaden ohne vorhandene Gliederungselemente können mit Fenstergewänden/Fensterfaschen und Gesimsen aus Putz, Naturstein oder Werkstein versehen werden oder ohne Gliederungselemente ausgeführt werden. Die Wahl zwischen einer Ausführung mit oder ohne Gliederungselementen sollte von der vorhandenen Fassadengliederung abhängig gemacht werden. Wenn eine Fassadengliederung durch Gliederungselemente zu verbessern ist oder eine vorhandene Qualität erhalten werden kann, sollten Gliederungselemente verwendet werden.
3. Zur nachvollziehbaren Überprüfung der Wirkung von Gliederungselementen sollten unterschiedliche Varianten der Fassadengliederung untersucht werden. Die Lage und Größe der Gliederungselemente sollte so gewählt werden, dass die Fassadengliederung positiv beeinflusst wird.
4. Die Farbe der Gliederungselemente sollte auf die Fassadenfarbe abgestimmt sein.
5. Bei Gebäuden jüngeren Baualters können traditionelle Gliederungselemente (Fenstereinfassungen, Klappläden, Gesimse, Lisenen, Sockel) modern interpretiert werden (z.B. durch unterschiedlich breit ausgeführte Fenstereinfassungen oder Schiebeläden statt Klappläden).

Viele ältere Gebäude innerhalb des Fördergebietes besitzen Fassaden mit traditionellen Gliederungselementen. Fensteröffnungen werden durch einen farblich abgesetzten glatten Verputz oder Naturstein und Werksteineinfassungen eingerahmt. Geöffnete Klappläden verbreitern die Fensteröffnungen. Fassaden mit Klappläden wirken weniger verschlossen und öffnen sich zum Straßenraum. Sockel aus Naturstein schließen die Fassade nach unten ab und bilden eine stabil und dauerhaft wirkende Basis für das Gebäude. Gesimse zwischen einzelnen Geschossen gliedern die Fassaden horizontal. Fachwerkgebäude mit bereits freigelegtem Fachwerk werden durch die sichtbare Fachwerkkonstruktion kleinteilig gegliedert. Der Schattenwurf von erhabenen Gliederungselementen kann einer Fassade Tiefe und Plastizität verleihen. Neuere Gebäude und modernisierte Altbauten haben häufig verputzte Fassaden mit sehr wenigen oder gar keinen Gliederungselementen. Die Gebäude sind flächig in einer Farbe verputzt. Die Fassaden werden nur durch die Fensteröffnungen gegliedert. Wenn die Fensteröffnungen eher klein sind oder die Fenster ungünstig in der Wand verteilt wurden, können diese Fassaden leicht banal, verschlossen und gesichtslos wirken. Traditionelle Gliederungselemente bieten die Möglichkeit, die Fassadenproportion und Gliederung mit wenig Aufwand und Kosten deutlich zu verbessern. Bei bisher nicht gedämmten Fassaden von neueren Gebäuden kann eine Außendämmung mit unterschiedlich starken Dämmstoffstärken zur plastischen Gliederung der Fassade genutzt werden.



Ein historisches Gebäude mit vielen Gliederungselementen. Die Scharniere für die Klappläden sind noch vorhanden. Die Läden selber wurden entfernt.



Das Gebäude mit vorhandenen Gliederungselementen und den früher montierten Klappläden



Das Gebäude nach Entfernung aller Gliederungselemente z.B. im Rahmen einer Außendämmung. Die Fassade verliert ihr Gesicht.

Auf der unten abgebildeten Fotografie von 1949 ist deutlich zu erkennen, dass sehr viele Fachwerkgebäude zu dieser Zeit eine flächig verputzte Fassade hatten. Aufgrund der in der Höhe der Geschossdecken aufgesetzten hölzernen Gesimse, der fast fassadenbündigen Fenster und der hölzernen Fenstereinfassungen und Fensterbänke sind die Gebäude dennoch als Fachwerkgebäude erkennbar. Viele Fachwerkgebäude in der Ortsmitte sind auch heute noch in einem verputzten Zustand erhalten. Die verputzten Fassaden wurden aber häufig durch neuere und nicht dem historischen Zustand entsprechende Materialien wie z.B. geflieste Sockel oder verschieberte Gesimse ergänzt. Die vorhandenen Fachwerkgebäude bieten große Aufwertungspotentiale und könnten bei einer angemessenen Sanierung deutlich zur Aufwertung des Ortsbildes beitragen.



Eine typische Fassade mit freigelegtem Fachwerk



Die gleiche Fassade als verputzte Fassade im historischen Zustand



Blick in die Frankfurter Straße um 1949



BEISPIEL 1 (Bestand)

Ein giebelständiges Gebäude mit einer vollständig in einer Farbe und einer Putzstruktur verputzten Fassade. Die Fassade wird nur durch die Fensteröffnungen und einen niedrigen Sockel gegliedert. Die mittleren Fenster der unteren beiden Geschosse sind gegenüber der Mittelachse des Gebäudes leicht nach rechts versetzt. Im oberen Geschoss sind noch die Scharniere für die ehemals vorhandenen Klappläden vorhanden.



BEISPIEL 2 (Bestand)

Ein Eckgebäude mit sehr unterschiedlich gestalteten Fassaden in Ober- und Untergeschoss. Die gemauerte Fassade des Obergeschosses sitzt auf einem voll verglasten Erdgeschoss. Ein Altbau steht wie zufällig abgestellt auf einer zerbrechlich wirkenden „modernen“ Glasvitrine.



BEISPIEL 3 (Bestand)

Ein Bestandsgebäude mit einer durchgehend verglasten Ladenfront im Erdgeschoss und einer sehr großen Werbeanlage. Die von der ehemaligen Apothekennutzung noch vorhandenen und sehr hochwertig ausgeführten Putzarbeiten mit Pflanzensymbolen fassen die Fenster im Obergeschoss zu einem Band zusammen.



BEISPIEL 1 (Überarbeitung)

Die Überarbeitung zeigt zwei Möglichkeiten zur Aufwertung der Fassade durch Klappläden und Fenstereinfassungen aus farbig abgesetztem Feinputz.

Die erste Visualisierung zeigt das Gebäude in seiner wahrscheinlich einmal vorhandenen Gestaltung mit Klappläden. Die geöffneten Läden führen zu einer deutlich offener und einladender wirkenden Fassade. Die Fensteröffnungen wirken größer und werden durch die Läden zu einem Fensterband zusammengefasst. Die von der Mittelachse abweichende leicht unsymmetrische Fensteranordnung ist weniger sichtbar.



In der zweiten Visualisierung wurden die Fensteröffnungen durch einen farblich abgesetzten glatten Verputz eingerahmt. Die Fensteröffnungen sind nicht einfach dunkle Löcher in einer einheitlich verputzten Wand, sondern bieten gerahmte Ein- und Ausblicke. Die unterschiedliche Breite der Einfassungen rhythmisiert die Fassadengliederung.

In beiden Varianten wurden die einflügeligen Fenster durch mittig geteilte zweiflügelige Fenster ersetzt. Die Fensteröffnungen wirken dadurch deutlich schlanker und gliedern die Fassade vertikal.



BEISPIEL 2 (Überarbeitung)

Die beiden skizzenhaften Überarbeitungen der Fassadengliederung zeigen, wie das Gebäude auch mit Schaufensteröffnungen im Erdgeschoss zusammenhängend gestaltet werden könnte. Durch die veränderte Gliederung steht das massive Obergeschoss auf einer offensichtlich tragenden und auf die Gliederung der Obergeschosse abgestimmten soliden Basis.



BEISPIEL 3 (Überarbeitung)

In der Überarbeitung wird die neue Werbeanlage zurückhaltend in die Fassadengestaltung integriert und die Ladenfassade durch massive Stützen gegliedert. Die hochwertigen Pflanzenornamente der ehemaligen Apothekennutzung kommen angemessen zur Geltung. Ausfahrbare Markisen bieten Verschattung und Wetterschutz und verleihen der Erdgeschossfassade räumliche Tiefe.



BEISPIEL 4 (Bestand)

Das Bild oben zeigt einen noch verputzten Fachwerkbau im Ortskern in einem weitgehend erhaltenen historischen Zustand. Alle typischen historischen Elemente wie die horizontale Verbreiterung in Höhe der Geschossdecken, die Klappläden, die Fensterteilung und der verputzte Sockel sind noch im historischen Zustand erhalten. Eine Fassaden-sanierung mit verputztem Fachwerk sollte sich am vorhandenen Bestand orientieren.



BEISPIEL 5 (Bestand)

Ein älteres Bestandsgebäude mit verputzter Fachwerkfassade. Die ehemals hölzernen Gesimse über den Fenstern wurden nachträglich mit Schiefer verkleidet. Der niedrige Sockel wurde gefliest. Oberhalb des Sockels wurden Fliesen bis zur Unterkante der Fensteröffnungen ergänzt.



BEISPIEL 5 (Überarbeitung)

Die Überarbeitung zeigt, wie das Gebäude aussehen könnte, wenn die Putzfassade mit den typischen historischen Gliederungselementen und Fensterformaten wieder hergestellt werden würde. Das Gebäude entspricht in seinem Aussehen einem früher für Wöllstadt typischen verputztem Fachwerkbau. Prinzipiell wäre natürlich auch eine Freilegung der Fachwerk-konstruktion denkbar. Da keine Informationen zu der unter dem Putz vorhandenen Fachwerkstruktur vorhanden sind, wurde aber auf eine entsprechende Darstellung verzichtet.



Traditionelle Gestaltungselemente wie Putzfaschen und Klappläden können in ihrer konkreten Ausgestaltung an das Bualter der Gebäude angepasst werden. Neuere Gebäude müssen auch mit traditionellen Elementen nicht älter aussehen, als sie tatsächlich sind.



LEITBILD

FASSADENMATERIAL

1. Umbauten und Neubauten sollten Fassaden aus Putz, Klinker oder Naturstein erhalten.
2. In den Obergeschossen können auch auf die Gestaltung der Gesamtfassade abgestimmte Holz- oder Naturschieferverkleidungen verwendet werden.
3. Vorhandene Sichtfachwerk- und Klinkerfassaden sollten in ihrer Materialität und Gliederung erhalten werden. Bei Maßnahmen zur Dämmung der Fassade sollte eine Innendämmung in Erwägung gezogen werden.
4. Das Fassadenmaterial und dessen Oberflächen und Verarbeitung sollten auf das Baualter des Gebäudes abgestimmt werden.
5. Hochwertige Materialien (z.B. Naturstein, Klinker) sollten bevorzugt in der Erdgeschosszone und im Sockelbereich eingesetzt werden.
6. Das Fugenbild von Verkleidungsmaterialien sollte die Fassadengliederung unterstützen.



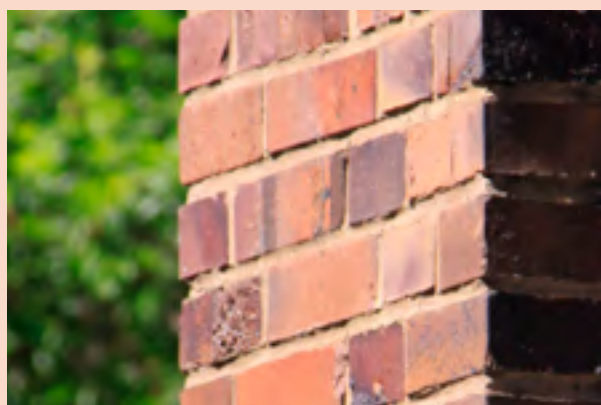
Die Fassaden der Gebäude innerhalb des Betrachtungsraumes sind mit nur wenigen Regelmaterien gestaltet. Viele verputzte Fassaden und einzelne Fachwerk- und Klinkerfassaden bestimmen das Ortsbild. Verputzte Fassaden von historischen Gebäuden werden häufig durch gliedernde Elemente aus Holz (Fachwerk), Naturstein oder Putzflächen mit anderer Körnung und Farbe ergänzt. Nur wenige Fassaden sind in Teilbereichen mit Schiefer verkleidet. Putz, Ziegel, Naturstein und Holz sind die typischen im Ortskern verwendeten Materialien.



Diese klassischen und zeitlosen Materialien sollten auch bei künftigen Fassadensanierungen und -umgestaltungen verwendet werden. Materialwechsel innerhalb der Fassade können zur Gliederung der Fassade genutzt werden.

Fensteröffnungen lassen sich durch ein besonderes Material oder eine besondere Oberflächenbehandlung einrahmen. Ein Sockel mit Natursteinoberfläche kann eine solide wirkende Basis für die Fassade bilden. Giebel können durch eine Verkleidung betont werden. Viele Schönheitsfehler einer Fassade lassen sich durch geschickten Materialeinsatz und eine differenzierte Materialverarbeitung mildern oder beheben.

Vor allem relativ preiswert herzustellende Putzoberflächen lassen sich durch die vielfältigen Möglichkeiten der Oberflächengestaltung gut zur Gliederung der Fassaden einsetzen.



BEISPIEL 1 (Bestand)

Ein Gebäude mit stark farbig gestalteter Putzoberfläche und einer Kunstschieferverkleidung im Bereich des Giebels. Die Fensteröffnungen wirken angesichts der großen geschlossenen Fassadenflächen sehr klein.



BEISPIEL 1 (Überarbeitungen)

Die Überarbeitungen zeigen zwei unterschiedliche Möglichkeiten der Fassadengestaltung mit den ortstypischen Materialien Putz, Schiefer und Holz.

Im linken Bild wird die vorhandene Kunstschieferverkleidung im Giebelbereich durch eine Holzverkleidung ersetzt. Durch eine Kombination aus horizontalen Profilholzleisten und Dreischichtplatten seitlich der Fenster wird die Wirkung von geöffneten Klappläden simuliert. Im Erdgeschoss werden die Fensteröffnungen durch passende Putzfaschen verbreitert.

Die rechte Überarbeitung zeigt eine Giebelverkleidung in Naturschiefer.

In allen Überarbeitungen wurde die Farbigkeit zurückgenommen. Die Einfassung der Fensteröffnungen wird farblich abgesetzt. Die Fassaden wirken offener und abwechslungsreicher und fügen sich zurückhaltend in das Ortsbild ein.



BEISPIEL 2 (Bestand)

Ein älteres Bestandsgebäude mit einer Ladenfassade im Erdgeschoss und einer Eternitverkleidung im Obergeschoss.

Die Fassade ist mit Ausnahme der Klappläden und der Rollläden farblich einheitlich gestaltet und wird nur durch den Materialwechsel zwischen Obergeschoss und Erdgeschoss und die Fensteröffnungen gegliedert.



BEISPIEL 2 (Überarbeitung)

In der Überarbeitung wird die Eternitverkleidung durch eine baualtersgerechte horizontale Holzverkleidung ersetzt. Zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss wird ein einfaches Gesims angebracht. Das Erdgeschoss wird dunkler verputzt und erhält hell eingefasste Fensteröffnungen und einen farblich abgestimmten dunklen Sockel.

Durch die dargestellten Maßnahmen wird die Fassade deutlich abwechslungsreicher gegliedert. Das Erdgeschoss mit seinen großen Fassadenöffnungen wird betont.

Der breite helle Streifen oberhalb des Erdgeschosses kann zur Anbringung einer Werbeanlage genutzt werden.

Das Obergeschoss wird durch das Schattenspiel der Stülpschalung kleinteilig strukturiert.



Verkleidungen von historischen Fassaden im Fördergebiet sind in der Regel aus Naturschiefer oder Holz.

Durch farbige Behandlung können Holzfassaden sehr unterschiedlich gestaltet werden.



LEITBILD

FASSADENFARBE

1. Für die Farbgebung bei Umbauten und Neubauten steht eine breite Palette von Farben mit geringem bis mittlerem Sättigungsgrad in aufeinander abgestimmten Weiß-, Ocker-, Gelb- sowie kalt- und warmtonigen Grautönen zur Verfügung.
2. Gliederungselemente der Fassade (Gesimse, Fensterrahmen, Klappläden etc.) sollten farblich abgesetzt werden. Dabei können bei Bedarf auch stärker gesättigte Farben verwendet werden. Die Farben für die Gliederungselemente sollten auf die Grundfarbe der Fassade und die Fassadengliederung abgestimmt sein.
3. Die Farbwahl des Einzelgebäudes sollte auf die Farbigkeit benachbarter Gebäude abgestimmt sein.

Die Fassaden innerhalb des Fördergebietes sind farblich sehr zurückhaltend gestaltet. Mit Ausnahme von Gebäuden mit Klinker- oder Fachwerkfassaden werden fast ausschließlich eher helle und sehr gering gesättigte Farben verwendet. Häufig unterscheiden sich benachbarte Gebäude dadurch farblich kaum voneinander. Die zurückhaltende Farbigkeit stärkt zwar den gestalterischen Zusammenhang des Ortskerns, wirkt aber häufig etwas eintönig. Mit etwas mehr Farbe könnte das Ortsbild belebt und abwechslungsreicher gestaltet werden. Aber wie viel mehr Farben und welche Farben sollten es sein?

Sehr individuelle und grelle Farben mögen einzelnen Eigentümern gut gefallen, aber viele Bürger könnten sie als zu aufdringlich und unpassend empfinden.

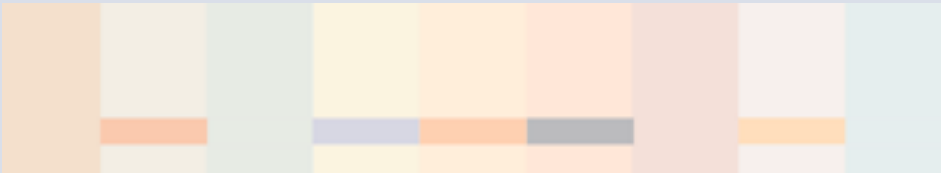
Ein zu eingeschränktes und zu harmonisches Farbspektrum aus gering gesättigten Farben würde das Ortsbild nicht genügend verändern. Sinnvoll erscheint daher ein Kompromiss aus einem relativ breiten farblichen Spektrum aus gering gesättigten Grundfarben, die durch stärkere Akzentfarben für untergeordnete Fassadenteile (Klappläden, Fenstereinfassungen, Faschen, Sockel etc.) ergänzt werden können.



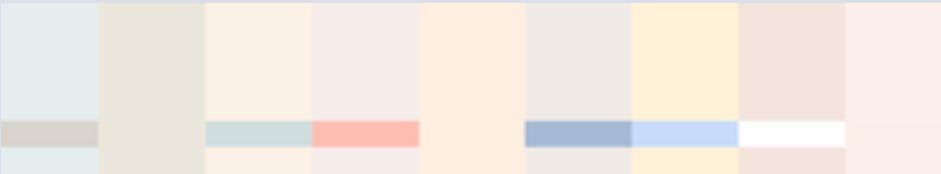
BEISPIEL 1 (Bestand)

Das Bild zeigt einen Ausschnitt des Fülmswegs. Die Fassaden der Gebäude haben eine für das Fördergebiet typische, relativ zurückhaltende Farbigkeit. Oberhalb der Sockel sind die Fassaden der einzelnen Gebäude fast ausnahmslos einfarbig und ohne farblich abgesetzte Gliederungselemente gestaltet.

EMPFEHLUNG FÜR FARBPALETTE:

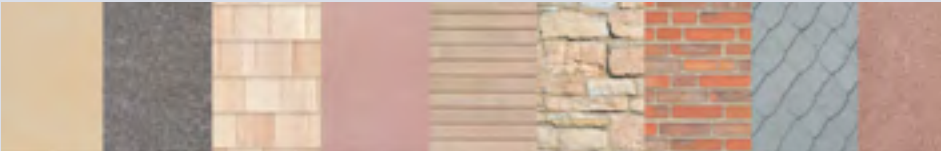


Große Farbfelder
Zurückhaltende Grundfarben für verputzte Fassadenflächen



Kleine Farbfelder
Stärker farbige Akzentfarben für Gliederungselemente wie z.B. Klappläden und Fenstereinfassungen

EMPFEHLUNG FÜR MATERIALPALETTE:



Naturstein (roter und gelber Sandstein, Basalt), Klinker, Holz- und Schieferverkleidungen als ortstypische Fassadenmaterialien



BEISPIEL 1 (Überarbeitungen)

In der Skizze wird die zurückhaltende Farbigkeit prinzipiell beibehalten. Es werden nur gering gesättigte Farben eingesetzt. Kein Gebäude fällt durch eine ausgeprägt starke Farbigkeit besonders auf. Der Zusammenhang des Ortsbildes bleibt bewahrt. Durch einen stärkeren Wechsel der Grundfarbigkeit (kalte Farben – warme Farben) und der Helligkeiten werden die einzelnen Gebäude stärker von den Nachbargebäuden abgehoben.

Die Gebäude sind trotz gering gesättigter Farben deutlicher unterscheidbar und können eher als Einzelgebäude mit jeweils eigenem Charakter wahrgenommen werden.

Zusätzliche farblich abgesetzte Fenster- und Toreinfassungen sowie Gesimse und Klappläden gliedern die Fassaden und sorgen für ein kleinteilig differenziertes und abwechslungsreiches Ortsbild. Obwohl die Gebäude individuell gestaltet sind, stört kein durch eine besonders kräftige und auffällige Farbe gestaltetes Gebäude den Zusammenhang der Bebauung.



BEISPIEL 2 (Bestand)

Eine gut proportionierte Fassade mit abgesetztem Sockel, Gesims, hohen Fensterbänken aus Werkstein und von der Putzfassade abgesetzten Fenstereinfassungen. Alle Gliederungselemente sind farblich nicht von der Fassade abgesetzt und daher kaum wahrnehmbar.



BEISPIEL 3 (Bestand)

Ein älteres Bestandsgebäude mit noch vorhandenen Klappläden. Im Erdgeschoss wurden die Fensteröffnungen vergrößert und es ist keine Einfassung der Fensteröffnungen mehr vorhanden. Durch die farblich einheitliche Gestaltung der Fenstereinfassungen, Fensterprofile und Klappläden wird die Fassade nur durch zwei Farben gegliedert.

BEISPIEL 2 (Überarbeitungen)

In den beiden Überarbeitungen wurden der Sockel, das Gesims, die Fensterbänke und die Fenstereinfassungen farblich abgesetzt. Die farbliche Differenzierung macht die gute Gliederung der Fassade sichtbar. Hinsichtlich der Farbzusammenstellung gibt es natürlich sehr viele Möglichkeiten. Die obere Visualisierung orientiert sich an der Farbgebung traditioneller Fassadenmaterialien. Die Farbe des Gesimses und der Fenstereinfassungen wirkt wie roter Sandstein. Der dunkle Sockel erinnert an Basalt. In der unteren Visualisierung erfolgt die Farbwahl freier und unabhängiger von einer traditionellen Materialanmutung.



BEISPIEL 3 (Überarbeitungen)

Die Überarbeitung zeigt eine Auswahl von zwei Möglichkeiten zur farblich differenzierteren Gestaltung der Fassade. Natürlich sind auch sehr viele andere Farbvarianten möglich. Durch eine farbliche Differenzierung der unterschiedlichen Fassadenteile (Putzflächen, Fenstereinfassungen, Fensterprofile, Klappläden) wird die vorhandene kleinteilige Fassadengliederung deutlicher wahrnehmbar. Vorhandene Qualitäten werden sichtbar. Zusätzlich zur farblichen Differenzierung des Hauptgebäudes wurde das an das Gebäude angrenzende Nebengebäude mit seinem Fachwerkgiebel farblich abgesetzt. Das kleine Nebengebäude kann sich besser neben seinem großen Nachbarn behaupten.





LEITBILD

FASSADENBEGRÜNUNG

1. Die Wahl geeigneter Pflanzen zur Fassadenbegrünung sollte aufgrund ihrer Eignung für den jeweiligen Standort getroffen werden (Besonnung, Platzbedarf, Größe und Zustand der Fassadenfläche).
2. Bei der Auswahl von Rankhilfen an der Fassade sollte das Baualter des Gebäudes berücksichtigt werden. Bei historischen Fassaden sollten bevorzugt klassische Rankgitter aus Holz verwendet werden.
3. Größe und Anbringungsorte für Rankhilfen sollten auf die Fassadengliederung abgestimmt werden. Selbstklimmer sollten nur an intakten Fassaden verwendet und geleitet sowie durch einen regelmäßigen Schnitt kontrolliert werden, um Bauschäden zu vermeiden.
4. Gerüstkletterpflanzen lassen sich im Wachstum besser lenken als Selbstklimmer und können daher eher einen Beitrag zur Verbesserung der Fassadengliederung leisten.



Fassadenbegrünung in der Gartenstadt Marienbrunn © Firma Fassadengrün



Fassadenbegrünung im Amthof in Oberderdingen © Wiki Commons, Dr. Eugen Lehle, CC BY-SA 3.0

BEGRÜNUNG MIT KLETTERHILFEN

Gerüstkletterpflanzen sind auf Unterstützung durch entsprechende Rankhilfen angewiesen. Durch die notwendigen Rankhilfen kann die Begrünung gezielt auf Teilbereiche der Fassade beschränkt bleiben.

Bei Rankpflanzen, die Kletterhilfen benötigen, wird zwischen Rankern, Schlingern und Spreizklimmern unterschieden. Die Pflanzen wachsen an Kletterhilfen wie z.B. Rankgittern, Stäben, Röhren oder Stahlseilen die Fassade empor.

Die Ansprüche der Pflanzen an Sonne, Wasser und vor allem Kletterhilfen unterscheiden sich stark. Die Kletterhilfe sollte daher gut auf die Kletterstrategie der Pflanze abgestimmt sein. Bei historischen Gebäuden sollten bevorzugt klassische Rankgitter aus Holz verwendet werden.

Typische Kletterpflanzen die Rankhilfen benötigen:

Schlinger:

- * Pfeifenwinde (*Aristolochia macrophylla*)
- * Akebie (*Akebia quinata*)
- * Geißblätter (*Lonicera spec.*)
- * Blauregen (*Wisteria spec.*)
- * Knöterich (*Polygonum aubertii*)

Ranker / Blattstielranker:

- * Weinreben (*Vitis spec.*)
- * Wildreben (*Vitis silvestris*)
- * Waldrebe (*Clematis spec.*)

Spreizklimmer:

- * Kletterrosen (*Rosa spec.*)
- * Feuerdorn (*Pyracantha spec.*)
- * Winterjasmin (*Jasminum nudiflorum*)

Begrünung ohne Kletterhilfen

Selbstklimmende Kletterpflanzen können auch ohne Kletterhilfen eine Wand begrünen. Ihre Haftorgane halten die Triebe selbstständig an der Wand. Zu beliebten selbstklimmenden Kletterpflanzen gehören der Efeu, Wilder Wein oder die Kletterhortensie. Die Fassade kann komplett mit Kletterpflanzen bedeckt werden.

Die Pflanzen benötigen regelmäßige Pflege, um das Wachsen in Fassadenöffnungen, in Rollladenkästen, hinter Dachrinnen und unter Dachziegeln zu verhindern. Besonders beliebt ist immergrüner Efeu, da dessen Blätter im Winter nicht abfallen und die Mauer ganzjährig bedecken. Selbstklimmende Kletterpflanzen können bereits vorhandene Schäden in der Fassade verstärken. Gelangen die Wurzeln beispielsweise unter den Putz oder haften an losen Stellen, werden Risse und Löcher erweitert. Im Mauerwerk ist es zudem möglich, dass die Wurzeln von Efeu, wildem Wein und ähnlicher Begrünung die Fugen schädigen. Ohne regelmäßigen Rückschnitt können die Pflanzen im Dachbereich Schäden verursachen.

Typische Pflanzen die keine Rankhilfen benötigen:

- * Efeu (*Hedera helix*)
- * Wilder Wein (*Parthenocissus quinquefolia*)
- * Wilder Mauerwein (*Parthenocissus quinquefolia „Engelmannii“*)
- * Klettertrompete (*Campsis radicans*)
- * Kletterspindel (*Euonymus fortunei*)
- * Kletterhortensie (*Hydrangea petiolaris*)



Blühende Kletterhortensie



LEITBILD

HOFBEGRÜNUNG

1. Die Aufenthaltsqualität innerhalb der ortstypischen Hofräume sollte durch auf die örtliche Situation abgestimmte Begrünungsmaßnahmen erhöht werden.
2. Die Pflanzung eines auf die Größe des Hofes abgestimmten Laubbaums ist die wichtigste Begrünungsmaßnahme. Ein Hofbaum beansprucht wenig Grundfläche und verhindert durch seine Verschattung einen sommerlichen Hitzestau im Hof.
3. Je nach Größe und Nutzung der Hofffläche und der angrenzenden Gebäude können Beete mit einer Bepflanzung aus Stauden, Gräsern, Farnen und / oder Zwiebelpflanzen wesentlich zu einer gestalterischen und ökologischen Aufwertung der Höfe beitragen.
4. Pflanzungen in Kübeln aus Ton oder Metall lassen sich ohne Eingriffe in vorhandene Bodenaufbauten realisieren und können bodengebundene Begrünungsmaßnahmen kleinräumlich ergänzen (z.B. Aufwertung eines Eingangsbereiches, Abgrenzung eines Sitzplatzes im Hof etc.). Für Bepflanzungen ohne Bodenanschluss ist keine Förderung durch das Anreizprogramm möglich.



Bestandssituation



Visualisierung

In der hier abgebildeten fotografischen Überarbeitung eines typischen Nieder-Wöllstädter Hofes wurde der vorhandene Hof durch einen Hofbaum,

kleine Pflanzbeete und Pflanzkübel sowie Rankpflanzen an mehreren Fassaden begrünt. Der Hof ist wie bisher nutzbar, wirkt aber wohnlicher und

bietet eine höhere Aufenthaltsqualität sowie Nahrung und Lebensraum für Insekten und Vögel.

HOFBÄUME

Alle empfohlenen Hofbäume sind gut für die speziellen Standortbedingungen in umbauten Höfen und durch den Klimawandel bedingte zukünftige Wetterbedingungen (zunehmende Trockenheit, Hitzewellen, Starkregenereignisse) geeignet.

Große Bäume für große Höfe (15–25m Höhe)

- * Spitz Ahorn (*Acer platanoides*)
- * Eichenblättrige Hainbuche (*Carpinus betulus*, *Quercifolia*)
- * Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*)
- * Tupelobaum (*Nyssa sylvatica*)
- * Zerr Eiche (*Quercus cerris*)
- * Robinie (*Robinia pseudoacacia*)
- * Schnurbaum (*Sophora japonica*)
- * Silber-Linde (*Tilia tomentosa*)

Mittelgroße Bäume (10–15m Höhe)

- * Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*)
- * Gelbe Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*, 'Sunburst')
- * Winterlinde (*Tilia cordata*, 'Roelvo')
- * Feld-Ahorn 'Queen Elizabeth' (*Acer campestre*, 'Queen Elizabeth')

Kleine Bäume (5–10m Höhe)

- * Feld Ahorn 'Huibers Elegant' (*Acer campestre*, 'Huibers Elegant')
- * Blumen Esche (*Fraxinus ornus*)
- * Blasen Esche (*Koeleruteria paniculata*)
- * Apfel-Dorn (*Crataegus lavalleyi*)
- * Magnolie (*Magnolia*)
- * Rosarote Akazie 'Casque Rouge' (*Robinia*, 'Casque Rouge')



STAUDENBEETE

Bereits kleine Staudenbeete am Rande von Gebäuden oder entlang von Wegen können wesentlich zur Aufwertung und räumlichen Gliederung von Höfen beitragen.

Staudenbeete sollten möglichst als Mischpflanzungen realisiert werden.

Die Pflanzungen sind dann ganzjährig lebendig und erlebniswirksam.

Beim Arbeitskreis Pflanzenverwendung im Bund deutscher Staudengärtner sind Empfehlungen für fertige Staudenmischungen erhältlich.

Die fertigen Mischungen können über Staudengärtnereien bezogen werden.

Die Mischungen haben sich vielfach bewährt und sind hinsichtlich ihrer Standortansprüche, Blühaspekte, Höhenstaffelung und Texturkombination abgestimmt. Die empfohlenen Staudenmischungen verbinden Attraktivität mit geringem Pflegeaufwand und Bezahlbarkeit.

Empfohlene Staudenmischungen für sonnige Standorte:

- * Wädenswiler Sommerwind
- * Bernburger Blütenwoge
- * Bernburger Blütenschleier
- * Erfurter Tanz der Gräser
- * Weinheimer Prärie Indianersommer (vollsonnig)
- * Weinheimer Prärie Präriemorgen (vollsonnig)
- * Deutsche Staudengärtner Silbersommer (vollsonnig)
- * Veitshöchheimer Blütenraum
- * Veitshöchheimer Blütenmosaik
- * Veitshöchheimer Blütenzauber
- * Veitshöchheimer Farbenspiel (vollsonnig)

Empfohlene Staudenmischungen für schattige und halbschattige Standorte:

- * Bernburger Mix Blütenchill
- * Bernburger Mix Blütenwinter
- * Bernburger Mix Blütenschatten
- * Erfurter Thüringer Blütensaum
- * Veitshöchheimer Blütensaum

Vertiefende Informationen zu Staudenmischungen sind auf den Internetseiten des Bundes deutscher Staudengärtner erhältlich. Dort gibt es eine Vielzahl herunterladbarer Broschüren und eine Übersicht über Bezugsquellen von bewährten Staudenmischungen.

<https://www.bund-deutscherstaudengärtner.de/mischpflanzungen.html>

<https://www.stauden.de/>



LEITBILD

VORGÄRTEN

1. Begrünte Vorgärten können einen wesentlichen Beitrag zur Aufwertung der Straßenräume innerhalb des Ortskerns leisten.
2. Je nach Lage und Größe der Vorgärten und den Vorstellungen der Hausbewohner*innen können die Gärten mit Stauden, Sträuchern und/oder der Gartengröße angemessenen Bäumen gestaltet werden.
3. Falls ein Schutz vor Einblicken gewünscht wird, sollte dieser durch Heckenpflanzungen realisiert werden.
4. Zäune als Einfriedungen von Vorgärten sollten möglichst zurückhaltend und auf das Baualter des Gebäudes abgestimmt gestaltet sein. Einfache Holz oder Metallzäune mit senkrecht stehenden Stäben sollten bevorzugt ausgeführt werden.



KLEINBÄUME/STRÄUCHER

Kleine Bäume und Sträucher sind ein typisches Element der Vorgartengestaltung und können einen wesentlichen Beitrag zur räumlichen Gliederung der Gärten und Begrünung des Straßenraumes leisten. Aufgrund der in der Regel eingeschränkten Größe der Vorgärten werden in den Empfehlungen zu Bäumen und Sträuchern in Vorgärten nur Gewächse bis ca. 6m Höhe berücksichtigt. Prinzipiell ist aber in vielen Fällen auch die Pflanzung höherer Bäume oder Sträucher entsprechend der Empfehlungen zu Hofbäumen möglich.



Empfohlene Bäume und Sträucher für Vorgärten:

- * Felsenbirne (*Amelanchier lamarckii*)
- * Eingrifflicher Weißdorn (*Crataegus monogyna*)
- * Zaubernuss (*Hamamelis mollis*)
- * Fächerahorn (*Acer palmatum* ‚Osakazuki‘)
- * Kornelkirsche (*Cornus mas*)
- * Zierapfel (*Malus* ‚Royalty‘)
- * Echte Mispel (*Mespilus germanica*)
- * Rosa Winterkirsche (*Prunus subhirtella* ‚Autumnalis Rosea‘)
- * Kugel Bruchweide (*Salix fragilis* ‚Bullata‘)
- * Rotlaubiger Holunder (*Sambucus nigra* ‚Black Lace‘)
- * Flieder (*Syringa vulgaris*)

HECKEN

Hecken und Kombinationen aus Hecken und Zäunen können Vorgärten eingrenzen und gewährleisten je nach Höhe und Art der Hecke einen Schutz vor Einblicken. Anders als blickdichte und unbegrünte Zäune leisten Hecken einen wichtigen Beitrag zur Begrünung der Straßenräume und bieten Lebensraum für viele Arten. Wenn die Hecke auch im Winter einen Schutz vor Einblicken bieten soll, sollten immergrüne Hecken oder Buchenhecken, die ihr Herbstlaub erst beim Neuaustrieb im Frühjahr verlieren, gewählt werden.

Empfohlene Heckenpflanzungen:

Immergrüne Hecken:

- * Schwarzgrüner Liguster (*Ligustrum vulgare* ‚Atrovirens‘)
- * Eibe (*Taxus battaca*)

Hecken, die auch im Winter einen guten Sichtschutz bieten:

- * Hainbuche (*Carpinus betulus*)
- * Rotbuche (*Fagus sylvatica*)
- * Blutbuche (*Fagus sylvatica purpurea*)

Sonstige Hecken:

- * Gewöhnlicher Liguster (*Ligustrum vulgare*)
- * Feldahorn (*Acer campestre*)
- * Weißdorn (*Crataegus monogyna*)
- * Kornelkirsche (*Cornus mas*)



BEISPIEL 1 (Bestand)

Ein Zaun aus Waschbetonelementen vor einem überwiegend gepflasterten und nur minimal durch zwei kleinere Pflanzbeete mit niedrigem Bewuchs begrünten Vorgarten. Der Vorgarten ist nicht als Garten erkennbar. Die Waschbetonoberflächen und Ornamente der Zaunkonstruktion wirken sehr ungewöhnlich.



BEISPIEL 1 (Überarbeitungen)

Durch einen teilweisen Verputz des Zaunsockels und der Zaunpfosten sowie neue Metallelemente mit senkrecht stehenden Stäben erhält der Zaun ein selbstverständlicheres, weniger auffallendes und zurückhaltenderes Aussehen. Hinter dem Zaun wurde eine Hecke in der Höhe des Zaunes gepflanzt. Die niedrige Hecke schirmt den Garten etwas ab, durch ihre geringe Höhe ist der Garten aber wie bisher für Passanten einsehbar. Zur Verdeutlichung der Wirkung einer punktuell höheren Bepflanzung wurden ein Baum und zwei Sträucher in die Vorgartengestaltung integriert. Der Vorgarten wird dadurch stärker gegliedert und leistet einen Beitrag zur Begrünung des durch beidseitige Vorgärten geprägten Straßenabschnittes.



BEISPIEL 2 (Bestand)

Ein Garten, der mit einem Doppelstabmattenzaun mit blickdichten Kunststoffgeflecht vom Straßenraum abgegrenzt wird. Der hinter dem hohen Zaun liegende Garten ist unsichtbar. Der Straßenraum wird durch ein eintöniges dunkles und abweisendes Kunststoffgeflecht begrenzt.



BEISPIEL 2 (Überarbeitungen)

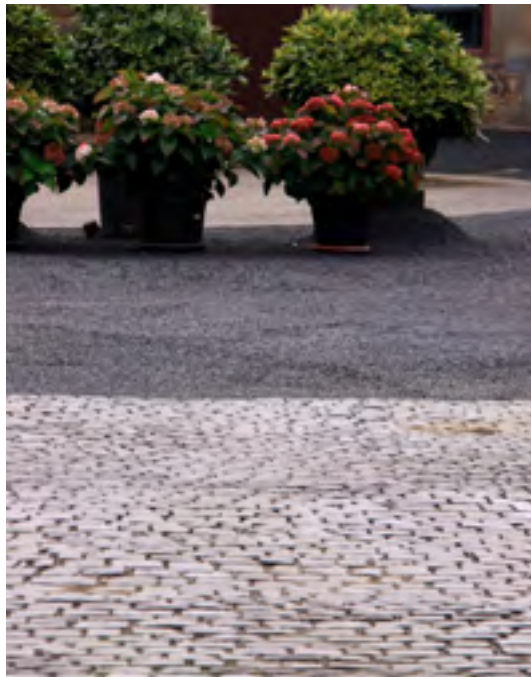
In der Überarbeitung wurde der Zaunsockel verputzt und mit einer neuen Abdeckung aus Werkstein oder Naturstein versehen. Der Doppelstabmattenzaun wurde durch einen einfachen Holzzaun mit senkrechten Latten ersetzt. Prinzipiell könnte der Zaun auch als Metallzaun mit senkrechten Stäben realisiert werden. Der Sichtschutz für den hinter dem Zaun liegenden Garten wird durch eine hohe Hecke gewährleistet. Die Hecke bietet Schutz vor Einsicht, ist aber anders als der Doppelstabmattenzaun ein typisches und traditionelles gärtnerisches Element. Auch wenn der eigentliche Garten unsichtbar bleibt, wird deutlich, dass hier ein Garten an die Straße angrenzt. Auch in dieser Überarbeitung wurden ein Baum und ein Strauch innerhalb der Gartenfläche ergänzt.



LEITBILD

BODENBELÄGE AUSSENRAUM

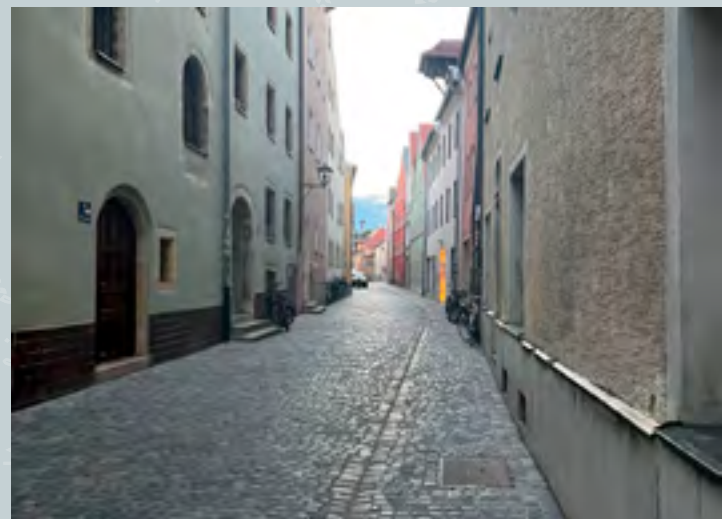
1. Vorhandene historische Natursteinbeläge in Höfen und Gärten sollten nach Möglichkeit erhalten werden. Ausgebaute Beläge sollten innerhalb des Ortskerns wiederverwendet werden.
2. Neue Pflasterbeläge sollten sich in Format, Verlegeart und Oberflächen-gestaltung an historischem Natursteinpflaster orientieren.
3. Helle Beläge können aufgrund ihres höheren Reflexionsvermögens besser vor sommerlicher Überhitzung schützen als dunkle Beläge.
4. Das auf den Belägen anfallende Niederschlagswasser sollte, wenn technisch möglich, vor Ort versickert oder zur örtlichen Verwendung gespeichert werden (durch Einleitung in angrenzende Grünflächen, Versickerungsrinnen, Versickerungsmodule, Versickerungstanks, Rigolen, Zisternen).



Höfe mit vorhandenem Basaltpflaster.
Die Unebenheiten des Belags lassen sich durch
Ausgleich des Unterbaus und Neuverlegung der
vorhandenen Steine ausgleichen.

Viele Höfe im Ortskern sind noch ganz oder teilweise
mit Natursteinpflaster gepflastert. Das Pflaster ist
zwar häufig aufgrund des teilweise abgesenkten
Unterbaus etwas uneben, passt aber sehr gut zum
ländlichen Charme der ungewöhnlich großzügig
dimensionierten Hofstellen mit ihren weitgehend
erhaltenen historischen Gebäuden.
Bei einer Erneuerung des Pflasters sollten die vor-
handenen Pflastersteine möglichst wiederverwendet
werden. Durch einen erneuerten Unterbau mit
ebenem Planum lassen sich auch mit Naturstein gut
begehbare und relativ ebene Flächen herstellen.
Durch schmale eingelegte Wege aus glatterem
Pflaster können wichtige Verbindungen innerhalb des
Hofes barrierefrei hergestellt werden.

Bei einer Verwendung von Betonstein sollten Steine
mit natursteinähnlichen Formaten und Oberflächen
verwendet werden. Das auf den versiegelten Flächen
der Höfe anfallende Niederschlagswasser sollte
möglichst vor Ort versickert oder zur örtlichen Ver-
wendung gespeichert werden.



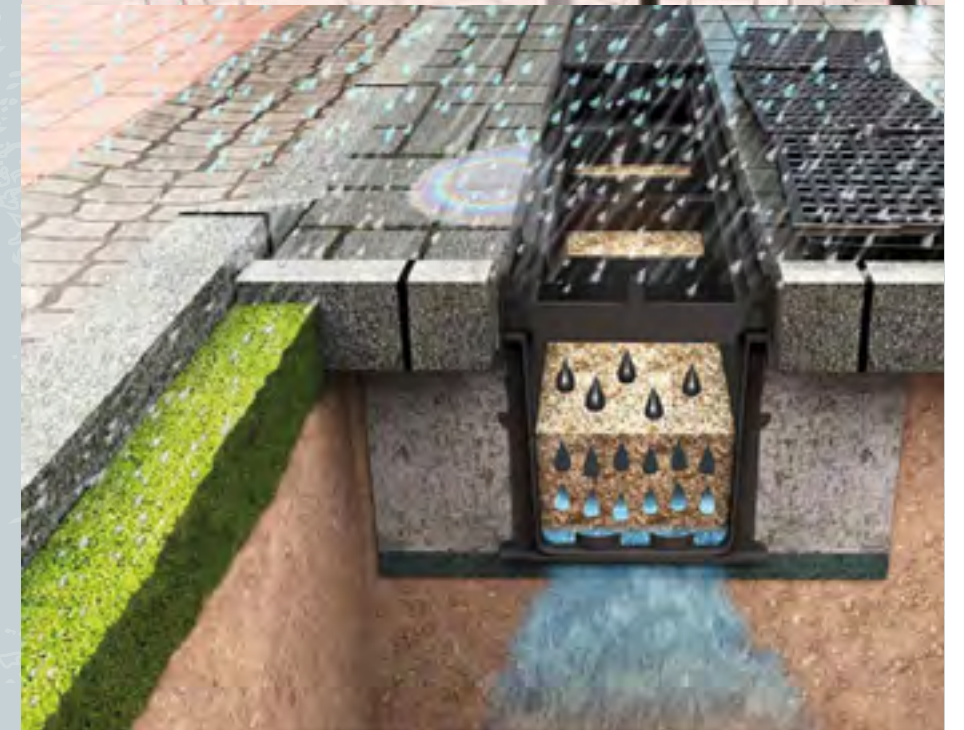
Neu verlegtes gebrauchtes Pflaster in der
Altstadt von Regensburg



Beispiel für ein Betonpflaster, das sich in
seiner Gestaltung an Naturstein anlehnt
(Foto: Klostermann Beton)



Eingebaute Versickerungsrinne
(Bürgerhausvorplatz Rodgau-Dudenhofen)



Beispiel für eine Versickerungsrinne
(Funke D-Rainclean. Foto: Funke Gruppe)



LEITBILD

ÖKOLOGIE

1. Naturnah und ökologisch angelegte Gärten bieten nicht nur eine hohe Aufenthaltsqualität, sondern können auch zur Erhaltung der Artenvielfalt und zur Minderung der Auswirkungen des Klimawandels beitragen. Abwechslungsreich mit heimischen Pflanzen gestaltete Gärten bieten Lebensraum für Vögel, Insekten und andere Kleintiere.
2. Durch Wildblumen, Stauden, Sträucher und, wenn genügend Platz vorhanden ist, Baumpflanzungen können vielgestaltige Bereiche geschaffen werden, die einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren Nahrung und Unterschlupf bieten.
3. Begrünte Flächen erhitzen sich deutlich weniger als versiegelte Flächen und speichern weniger Wärme. Gärten können dadurch einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Stadtklimas an Hitzetagen und zur schnelleren nächtlichen Abkühlung leisten.
4. Auf begrünten Flächen kann Niederschlagswasser versickern und dadurch einen Beitrag zur Entlastung des Kanalnetzes bei Starkregenereignissen leisten. Die Versickerung verbessert die Grundwasserneubildung.



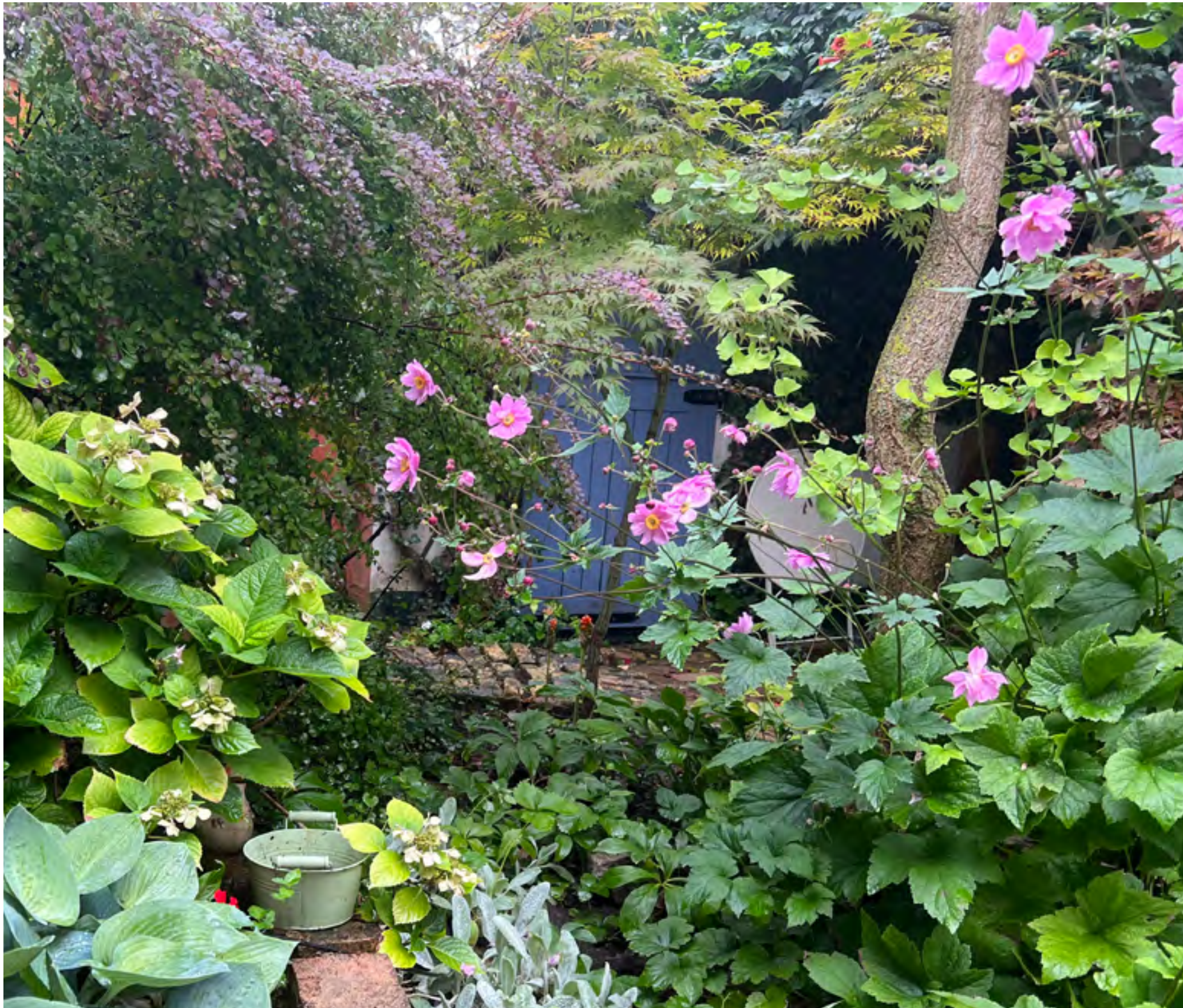
Klimawandel und Artenschwund sind zwei der großen Herausforderungen unserer Zeit. Beides kann natürlich nicht grundsätzlich durch die Gestaltung einer einzelnen privaten Freifläche beeinflusst werden. Aber viele kleine Maßnahmen zusammengekommen können etwas bewegen.

IM BEZUG AUF DEN KLIMAWANDEL:

- * Grünflächen vermindern die sommerliche Überhitzung in bebauten Gebieten. Die Oberflächentemperaturen in begrünten Bereichen sind bei Sonneneinstrahlung bis zu 40° kälter als auf asphaltierten oder anderen dunklen, nicht verschatteten Oberflächen.
- * In Grünflächen versickert Niederschlagswasser und trägt so zur Grundwasserneubildung bei.
- * Begrünung bindet Feinstaub und speichert CO₂ (für die Speicherung des CO₂ Ausstoßes eines durchschnittlichen Bürgers wären allerdings ca. 1,5 Hektar Wald erforderlich).

IM BEZUG AUF DEN ARTENSCHWUND:

- * Viele Insekten sind inzwischen aufgrund des fehlenden Nahrungsangebotes im Bestand bedroht. Die Gesamtmasse der Insekten in der Bundesrepublik hat in den letzten beiden Jahrzehnten um 75% abgenommen. Blühende einheimische Stauden, Sträucher und Bäume im Garten oder Hof können Nahrung für viele unterschiedliche Insekten bieten und dadurch einen Beitrag zur Stabilisierung der Artenvielfalt leisten.
- * Abwechslungsreich bepflanzte Bereiche können neben Insekten auch vielen Vögeln und Kleintieren Nahrung und Unterschlupf bieten. Viele Arten bevorzugen dabei eher etwas „wilde“ Bereiche, weil sie dort einen geschützten Unterschlupf finden. Zumindest kleine Bereiche der Grünflächen dürfen daher ruhig etwas „unaufgeräumt“ sein.



BEGRÜNUNG SCHAFFT AUFENTHALTSQUALITÄT

Nicht nur für den Sitzplatz im Hof oder Garten, sondern auch für Vögel, Insekten und Kleintiere.
In den Bildern rechts für eine Holzbiene, ein Nachtpfauenaug und einen kleinen Fuchs.



Herausgeber:

Gemeindevorstand
der Gemeinde Wöllstadt
Paul-Hallmann-Straße 3
61206 Wöllstadt

Text und Bildmaterial:
ammon + sturm
Architektur und Stadtplanung
Gartenstraße 141
60596 Frankfurt am Main

Layout:
Atelier für Gestaltung
Sabine Neumann
Hauptstraße 50
65462 Ginsheim-Gustavsburg

Druck:
Umweltdruckerei Lokay

